

Lionel P. Fatton und Oreste Foppiani: Japan's Awakening: Moving toward an Autonomous Security Policy.

Bern, Berlin, Bruxelles, New York, Oxford, Warschau, Wien: Peter Lang, 2019. 375 S., 69,50 EUR.

ISBN (Hardcover) 9783034328289.

Rezension von Reinhard Biedermann

Wie lässt sich Japans Zeitenwende erklären, die darin besteht, dass das Land seit den 2010er Jahren verstärkt auf Aufrüstung und militärpolitische Autonomie als Instrument der Sicherheits- und Außenpolitik setzt, nachdem das Land jahrzehntelang pazifistisch orientiert und in der Allianz mit den USA gut abgesichert war? In ihrem Buch analysieren Lionel Fatton und Oreste Foppiani die Wechselwirkungen außen- und innenpolitischer Faktoren, die zu größerer militärischer Autonomie von den USA geführt haben, einem Prozess, der noch lange nicht abgeschlossen ist. Die Autoren wenden in ihrer Analyse die klassische Allianztheorie an. Demnach spielen im Binnenverhältnis von Allianzen zwei Ängste eine zentrale Rolle: einerseits jene, vom jeweils anderen Bündnispartner im Stich gelassen zu werden (*fear of abandonment*), und andererseits jene, in eine ungewollte Konfrontation hineingezogen zu werden (*fear of entrapment*). In machtasymmetrischen Allianzen befürchtet der kleinere Partner, im Stich gelassen zu werden, der größere ungewollte Konfrontationen durch aus seiner Sicht zweitrangige Anlässe.

Die Kernthese des Buches ist, dass sich dieses durch alle historischen Brüche jahrzehntelang recht stabil gemanagte allianzpolitische Dilemma mit „klassischem Allianzmanagement“ allein nun nicht mehr lösen lässt. Zwar gibt es militärpolitische Debatten in Japan bereits seit der Nachkriegszeit, doch haben strikte konstitutionelle Einschränkungen (das Recht zur Selbstverteidigung Japans bleibt selbst hinter den Bestimmungen des Artikels 51 der UN Charta zurück), die starke militärische Präsenz und Zusagen der US-amerikanischen Schutzmacht sowie außenwirtschafts- und entwicklungspolitisches Engagement als Ersatz für stärkeres sicherheitspolitisches Handeln, eine autonome Militäroption lange Zeit obsolet erscheinen lassen. Die Präsidentschaft Trumps habe die Wende in der japanischen Militärpolitik nicht ausgelöst, aber doch befördert. So haben in der ausführlich dargestellten japanischen sicherheitspolitischen Debatte jene, die eine starke oder als „normal“ apostrophierte militärische Machtprojektion Japans befürworten und die stets präsent waren, erst im letzten Jahrzehnt die Oberhand gewonnen. Ausführlich widmet sich das sehr gründlich recherchierte Buch den handelnden japanischen Akteuren und lässt zahlreiche hochrangige Militärs zu Wort kommen, die von den Autoren in Japan interviewt wurden. Für das Buch haben der Politikwissenschaftler Fatton und der Historiker Foppiani, beide vom Genfer Campus der Webster Universität, den von dieser verliehenen *Otto Hieronymi Prize for the best scholarly monograph in International Relations* erhalten.

Neben Allianztheorie wenden die Autoren den neoklassischen Realismus an. Wie der Neorealismus legt dieser einen Schwerpunkt auf die internationale Analyseebene, jedoch blendet er die genuin nationalen Bedingungen und Zwänge nicht aus. Deshalb nehmen kontroverse innenpolitische und juristische Debatten zur japanischen Sicherheitspolitik breiten Raum ein. Damit entscheiden sich die Autoren zwar für einen komplexen Ansatz, allerdings kommt dieser dem Erkenntnisgewinn sehr zugute, bekommt man doch einen tiefen Einblick in die politisch-strategischen Perspektiven und Entscheidungen der handelnden Akteure, die Stimmungen in der Bevölkerung und den Parteien in ihren Wechselwirkungen mit bedeutenden außenpolitischen Ereignissen miteinschließt.

Das Buch umfasst sechs Kapitel. Nach dem Einleitungskapitel wird die japanische sicherheits- und geopolitische Situation nach der Kapitulation Japans ausgeleuchtet und das *Entrapment-Abandonment Dilemma* innerhalb der asymmetrischen Allianz mit den USA vorgestellt. In einer Prozessanalyse untersucht das dritte Kapitel kritische historische Ereignisse wie den Koreakrieg, Nixons Chinapolitik und das Ende des Kalten Krieges und deren Einfluss auf das Verhältnis zu den USA und die innenpolitischen Debatten. Durch Anpassungen innerhalb der pazifistischen Sicherheitsdoktrin und „klassischem Allianzmanagement“ konnte Japan amerikanischen Druck, sich international stärker militärisch zu engagieren, stets dämpfen. Die frühen 2010er Jahre bedeuteten jedoch den größten Bruch in Japans Sicherheitspolitik: Chinas militärische Provokationen in den süd- und ostchinesischen Meeren und zur Luft verlaufen parallel zu wachsendem Misstrauen in die Sicherheitszusagen seitens der USA. Allein im fiskalischen Jahr 2016 hat Japan 851 Mal Kampfflugzeuge und Drohnen aufsteigen lassen, um seinen Luftraum zu verteidigen. Das Selbstverteidigungsrecht wurde offensiver ausgelegt, konsequenterweise mit einer militärischen Aufrüstung in Richtung größerer militärischer Autonomie. Das vierte und längste Kapitel untersucht die Bedeutung Chinas für Japans Sicherheits- und Militärstrategie innerhalb der Allianz mit den USA. Diese möchten nicht in den Konflikt um die Senkaku-Inseln hineingezogen werden (*entrapment*). Auch deshalb hat sich Japan für eine strategische Vorwärtsverteidigung entschieden, was die Autoren an den beschafften und weiterhin zu beschaffenden Militärgütern belegen, die ausführlich im Buch behandelt werden.

Das fünfte Kapitel behandelt Japans zweites großes Sicherheitsproblem, das nukleare Raketenprogramm Nordkoreas. Um mit der wachsenden nordkoreanischen Gefahr umzugehen, strebt Japan weitgehende waffentechnische Autonomie an, um Japan weniger von der traditionellen „*spear and shield*“-Allianzstruktur abhängig zu machen. Eine höhere Autonomie Japans, so die Autoren, verringert die aus Nordkorea ausgehende Gefahr und erhöht gleichzeitig den japanischen Einfluss innerhalb der Allianz. In der Schlussbetrachtung im letzten Kapitel argumentieren die Autoren, dass Japans Streben nach mehr militärischer Autonomie trotz demographischer, wirtschaftlicher und sozialpolitischer Herausforderungen bestehen bleiben wird. Die Allianz mit den USA wird dennoch wichtig für Japan bleiben, selbst für den Fall, volle sicherheitspolitische Autonomie zu erreichen. Schließlich stellen die Autoren

die Frage, was die Aufrüstung Japans für die Japanisch-Amerikanische Allianz und das Verhältnis zu China bedeutet. Die Autoren argumentieren, dass Japan mit seiner Wiederaufrüstung für die USA zum *Troublemaker* werden könnte, und sorgen sich um eine Eskalation zwischen Japan und China. Aktuelle strategische Bekenntnisse und Entscheidungen der USA nach Erscheinen des Buches dürften diese Befürchtung jedoch entkräften, belegen sie doch ein eher stärkeres Engagement der USA.

Die zahlreichen Abkürzungen, oft mehrere in einem Satz, erschweren bisweilen die Leserlichkeit. Dem Buch hätte ein Register gutgetan, denn durch die starke Berücksichtigung des innenpolitischen Diskurses werden viele Akteure, Debatten, Doktrinen und verfassungspolitische Grundsätze behandelt, die man gerne noch einmal nachschlagen würde. Oft zitierte Verfassungsartikel hätten in einem Anhang Platz finden können, ebenso Karten und Übersichtstabellen, etwa zu Waffensystemen, deren Anschaffungsgründe und strategische Funktion. Insgesamt ist das Buch eine sehr fundierte Quelle in die sicherheits- und militärpolitischen Lageerwägungen und Entscheidungen Japans über sieben Jahrzehnte und aktuelle Trends, die die Sicherheitspolitik Japans und in der Region noch lange bestimmen werden.

Dr. Reinhard Biedermann

Professor für Internationale Beziehungen, Tamkang Universität, New Taipei City, Taiwan.